

NEWS

Veröffentlicht am 7.05.2013

»...Und Frieden aller Welt gebracht« - Eine Hommage an die deutsch-russische Freundschaft



Büste des Generalfeldmarshalls Yorck; Foto (c) Eduart Osechkin

Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums des Vaterländischen Krieges und des Russlandjahres in Deutschland widmet Dr. Andrej Tchernodarov der deutsch-russischen Waffenbruderschaft im Russisch-Preußischen Feldzug 1813-1814 zwei Jahre Arbeit in deren Folge eine beachtliche Ausstellung entstand, die in den Räumlichkeiten der Russischen Botschaft zu besichtigen ist. Herr Tchernodarov ist Kultur- und Politikwissenschaftler und doziert an der Jenaer Friedrich-Schiller- Universität und der Potsdamer Universität. Darüber hinaus ist er als Kurator für kulturwissenschaftliche Projekte tätig.

Über die ausladenden, mit bunt gemustertem Teppich ausgekleideten Treppen der Botschaft gelangt man in einen hohen Raum mit einer großen Fensterfront aus kunstvoll arrangiertem Buntglas, in dem sich der erste Teil der Ausstellung befindet. Die aufwendige Kuppeldecke ist mit sowjetischer Symbolik verziert. Von draußen dringt kein Licht in den Raum, nachdem man die Fenster zur Schaffung einer Museumsatmosphäre verhängt hat. Es sei nicht unproblematisch gewesen hier entsprechende Luft- und Lichtverhältnisse zu schaffen, erklärt der Kurator der Ausstellung. Auf die Frage, was ihn dazu bewogen habe, diese Ausstellung gerade hier machen zu wollen, erwidert Herr Tchernodarov, es sei vor allem eine besondere Gelegenheit dieses Projekt in der Russischen Botschaft in Berlin verwirklichen zu können. Wer sich erinnert, es gab 2011 ein Ausstellungsprojekt in der Botschaft zum 155. Jahrestag der Krönung Alexander II unter dem Titel »Macht, Pracht, Herrlichkeit - Die Moskauer Zarenkrönung von 1856«, dem zunächst Skepsis entgegengebracht worden war. Es habe jedoch auch damals bereits über 10.000 Besucher gegeben und der Erfolg dieser Veranstaltung habe Botschafter Grinin dazu bewogen vorzuschlagen noch einmal zusammenzuarbeiten. Und an welchem Ort wäre eine Ausstellung zur deutsch-russischen Zusammenarbeit auch besser umzusetzen, als in der obersten Außenstelle der Russischen Föderation in der deutschen Hauptstadt, nur wenige Meter entfernt vom Brandenburger Tor, das seinerseits für die friedliche Überwindung von in nicht allzu ferner Vergangenheit liegenden Konflikten zwischen Ost und West steht!

Die Ausstellung ist in zwei große Bereiche geteilt, die auch räumlich getrennt sind. Herr Tchernodarov führt zuerst durch den Kuppelsaal, dessen Ausstellungsstücke nur von einzelnen Lampen beleuchtet werden. Hier sind teilweise noch nie ausgestellte Exponate zu sehen. In der Mitte des Raumes stehen die russischen Uniformen des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III in einer luftdicht abgeschlossenen Vitrine, ein Geschenk des Zaren Alexanders als »Zeichen der Verbundenheit der beiden Völker«, erklärt Herr Tchernodarov. Im hinteren Bereich des Raumes sind russische Säbel und ein schwarzer Helm ausgestellt, dessen Besitzer seinen letzten Kampf wohl nicht überlebte. Durchschusslöcher zeugen noch von der Gewalt des Krieges. Dazwischen finden sich Ölgemälde, Karten, Büsten und fein gearbeitete Miniaturen auf Elfenbein. Der Rundgang beginnt mit einem Bild, das das historische erste Zusammentreffen Friedrich Wilhelms III mit Zar Alexander I festhält, dem Beginn einer lang anhaltenden Völkerfreundschaft. Vor allem Königin Luise habe von Alexander geschwärmt und sich sehr für die guten Beziehungen der beiden Länder eingesetzt. Königin Luise sollte uns in französischen Karikaturen im zweiten Teil der Ausstellung im Soldatenrock an der Seite Alexanders wieder begegnen. Sie habe das diplomatische Geschehen weit mehr gesteuert, als ihr Gatte.

Einige Ausstellungsstücke weiter tritt man auch schon in das Kriegsgeschehen ein. Albrecht Adams »Schlacht von Borodino« stellt die Schlachtereignisse jenes Krieges dar, das den Wendepunkt im historischen Verlauf einläutete, aus französischer Sicht dar. Die Grande Armée hatte zu diesem Zeitpunkt bereits vierzig Schlachten siegreich geschlagen und stand dem relativ unerfahrenen Heer Kutusows entgegen. Die 15-stündige Schlacht war ein blutiges Gemetzel ohne wirklichen Sieger. Am nächsten Morgen wartete Napoleon darauf, dass die Russen ihm die Schlüssel zu Moskau übergaben. Doch stattdessen stieg Rauch über der Stadt auf. Moskau brannte.

Ein paar Schritte weiter sind die Gemälde der Völkerschlacht bei Leipzig von Zeitzeugen ausgestellt. Wir befinden uns in der Zeit der Völkerschlacht. Darunter sind auch die präzisen Gemälde von Ernst Wilhelm Straßberger, »dem Künstler, der in Vergessenheit geraten ist«, bemerkt Herr Tchernodarov. Seine Darstellungen sind amateurhaft, seien aber durch ihre Detailgenauigkeit vor allem für Uniformforscher von unsagbarem Wert. Besondere Aufmerksamkeit wird der heroischen Illustration der Kosaken gewidmet. Unter allen russischen Truppen waren die berittenen Kosakeneinheiten von den Franzosen am meisten gefürchtet. Jenes beeindruckende Ölgemälde, das auch die Plakate zur Ausstellung zierte, der »Angriff der Kosaken auf französische Kürassiere« von Friedrich Leopold Schubauer, bildet ein furchtlos vorpreschendes Kosakenheer inmitten eingeschüchterter französischer Soldaten ab.

Die letzte Station in diesem Raum ist eine Vitrine mit 31 Elfenbeinminiaturen. Herr Tchernodarov erklärt die Verwandtschafts- und Beziehungsbande der vor uns liegenden Persönlichkeiten. Die Heiratspolitik sei vor allem von Zarin Maria Fjodorowna gesteuert worden. Auch Napoleon habe eine ihrer Töchter heiraten wollen, doch eine derartige Verbindung kam für die Zarin nicht infrage. Wer war Napoleon denn schon? Ein selbsternannter Kaiser und Sohn eines Advokaten!

Herr Tchernodarov weist auf das Bild des heißblütigen Generals Bagration hin, der leidenschaftlich in die hübsche Katharina Skawronskaja verliebt war. Nachdem sie einen Antrag abgelehnt hatte, wandte er sich an den Zaren. Unterstützt von Alexander, konnten die Eltern den Wunsch nach einer Vermählung mit ihrer Tochter nicht mehr ausschlagen und willigten ein. Doch bereits kurz nach der Hochzeit floh die junge Fürstin von ihrem Gatten nach Paris und sah ihn von diesem Zeitpunkt an nie wieder. Alexander Puschkin, dessen Werk die gesamte Ausstellung in Form von Zitaten begleitet, meldet sich an dieser Stelle mit folgenden Zeilen zu Wort:

*»Ihr wollt mein treues Bildnis sehn,  
Gemalt nach der Natur;  
Das kann, mein Lieber, gleich geschehen,  
Obgleich in Miniatur.«*

Übrigens: Der Titel der Ausstellung selbst ist ein Puschkinzitat:

*»Noch hört man fern im Land des Krieges Donner dröhnen,  
Und Moskau ist noch stumm, wie Steppen in der Nacht,  
Doch er - hat seinem Feind statt Rache nur Versöhnen  
Und Frieden aller Welt gebracht.«*

Vom dunklen Kuppelsaal tritt man in den Wappensaal ein, von dessen Decke gewaltige Kronleuchter hängen. Die Wirren des Krieges überstanden, werden dem Besucher hier in aufgelockerter Form humorvolle politische Illustrationen europäischer Karikaturisten präsentiert. Diesen zweiten Teil der Ausstellung bilden die Sammlungen von Dietrich Hecht und Dimitrij A. Rovinskij. Einst als Massenmedium auf der Straße verkauft, werden die Volksbilderbögen nun als Rarität ausgestellt. Zar Alexander begegnet uns als russischer Zirkusbär und der österreichische Kaiser präsentiert sich uns als zweiköpfiger Adler, den man

eines Kopfes entledigt hatte. Liebestolle Russen werben um französische Damen und die Kosaken spielen mit Napoleon Fußball. Ein besonders beliebtes Motiv ist der Barbiersalon. Hier rasieren die Kaiser und Könige sich gegenseitig und entledigen so den Rasierten seiner Männlichkeit.

Die großen Feldherren schweigen und an ihrer statt erheben Karikaturisten spöttisch die Feder. Im ersten Teil lud die Ausstellung ein an Königs- und Kaiserhöfen zu gastieren, die Entwicklung freundschaftlicher Bande zwischen Russland und Preußen mitzuverfolgen und tollkühne Kosakenheere in ihrem Sturm gegen die napoleonischen Truppen anzufeuern. Auch hier waren englische und französische Karikaturisten bereits als Kommentatoren des Geschehens präsent. Im zweiten Teil begibt man sich gänzlich in eine beobachtende Außenperspektive. Die Exponate bleiben weitestgehend unkommentiert, sodass sie entweder für sich selbst sprechen oder der Erklärung des Kurators bedürfen.

Es ist eine ungewöhnliche Herangehensweise sich dem Kriegsverlauf auf kunst- und kulturhistorischem Wege zu nähern. Doch der Blick in die Vergangenheit der deutsch-russischen Freundschaft könnte in den angespannten Beziehungen unserer beiden Länder auch ein Wegweiser für die Zukunft sein.

Sehen Sie hier ein [Video](#) zur Ausstellung.